

Von »wackeligen Neubauten«, »produktiven Absatzkicks« und einem »Kölner Nationalheiligen«

METAPHERN IN DER FUßBALLSPRACHE

Wenn wir über Fußball reden, sprechen wir von Krieg, von Theater, von Betonmauern: Fußballsprache kommt ohne Metaphern nicht aus. Wissenschaftler des Deutschen Seminars zeigen beispielhaft an der Fußballberichterstattung, wie Metaphern in der Fußballsprache strukturiert sind und von Sportjournalisten als dramaturgische Stilmittel eingesetzt werden.

Wie Metaphern funktionieren

Lange Zeit hat man Metapher – im Griechischen wortwörtlich: ›Übertragung‹ – als ein Phänomen der sprachlichen Oberfläche verstanden: Eine Metapher wird demnach anstelle des »eigentlichen« Ausdrucks verwendet, um den Gegenstand der Rede schöner, plastischer oder überzeugender darzustellen.

Diese auf Aristoteles und die antike Rhetorik zurück gehende Auffassung wurde Anfang der 1980er Jahre durch die kognitive Metaphertheorie abgelöst. Die von dem Linguisten George Lakoff und dem Philosophen Mark Johnson begründete Theorie setzt »konzeptuelle Metaphern« nicht auf der Ebene der Sprache an, sondern der Kognition. Nicht um die Substitution eines Wortes durch ein anderes geht es also, sondern um die gedankliche Übertragung eines Erfahrungsbereichs auf einen anderen.

An Beispielen wie »Argumentation ist Krieg« zeigten die Wissenschaftler auf, wie ganz verschiedene Ausdrücke aus einem Herkunfts- oder Quellbereich (hier: Krieg) genutzt werden können, um die Struktur des Zielbereichs (Argumentation) zu beleuchten:

Man *schießt los*, *feuert zurück*, *begibt sich in einen verbalen Schlagabtausch*, *verteidigt seine Position*, *greift das Argu-*

Fußball ist Show	
	
Spielfeld	Bühne
	
Fußballspieler	Schauspieler
	
Aufstellung Trainer Co-Trainer Spielmacher 1./2.Halbzeit	Rollen Regisseur Assistent Dirigent 1./2.Akt

ment des Gegners an, geht aus der Debatte als *Sieger* oder *Verlierer* hervor. An solchen Beispielen veranschaulichten sie die seitdem weiter untersuchte und heute weitgehend anerkannte These, dass Metaphern unsere Wahrnehmung und kulturspezifische Sicht der Welt strukturieren.

Die kognitive Metaphertheorie lässt erkennen, dass ganz verschiedene bildhafte Ausdrücke Ausprägungen derselben konzeptuellen Metapher sind, und erklärt unsere alltägliche Kreativität im metaphorischen Sprachgebrauch. Sobald die Kopplung zweier Erfahrungsbereiche kognitiv etab-

liert ist, können immer neue Teilaspekte des Quellbereichs auf den Zielbereich übertragen werden. Wenn beispielsweise Fußball als Krieg verstanden wird, kann man auf üblichen Fußballausdrücken wie *schießen* aufbauen und einen starken Torschützen als *Kanone*, einen schwachen als *Schreckpistole* bezeichnen.

Ein und dieselbe konzeptuelle Metapher umfasst also sowohl verblasste als auch neue, auffallende Sprachbilder. Und da wir daran gewöhnt sind, Fußball auf ganz verschiedene Weisen metaphorisch zu strukturieren, können geschickte Sprecher, und ganz besonders Journalisten, neue Metaphern ad hoc einführen und ausfächern.

Metaphorische Quellen der Fußballsprache

Angriff, Verteidigung, Sturm und Abwehr – bereits die gebräuchlichsten Begriffe zum Geschehen auf dem Fußballplatz stammen ursprünglich aus der Kriegs- und Militärsprache. Ihr Ursprung, so die Sprachforscherin Monika Fingerhut, liegt in den Anfängen der Fußballkultur, als »das Militär einen beherrschenden Einfluss ausübte, und die meisten Sportler selbst an einer militärischen Erziehung teilhatten«.

Das Fußballspiel weist in seiner Struktur bereits viele Parallelen zu militärischen Aktionen auf, sodass komplexe Spielsituationen durch militärische Fachwörter kurz und präzise ausgedrückt werden können. Fußballbegriffe wie *schlagen, schießen* oder *Zweikampf* werden heute kaum noch als Metaphern wahrgenommen.

Viele Aktionen der Fußballspieler erfordern »Präzisionsarbeit«. Der Beobachter legt hier großen Wert auf exakte Ausführung und Funktionalität. Kein Wunder also, dass viele Metaphern der Fußballsprache ihren Ursprung im Be-

reich des Handwerks und der Technik haben. Beispielsweise steht eine Abwehr *wie eine Betonmauer* oder es ist von der *brasilianischen Kurzpassmaschinerie* die Rede. Gerade in Bezug auf die deutsche Mannschaft, der weniger Ballzauberei als eine taktische und strukturierte Spielweise nachgesagt wird, werden Technikmetaphern eingesetzt, so hätten *Sachverständige eines Fußball-TÜVs Schäden an der Antriebswelle bemängelt*.

Lange bevor ein *Comedy Duo namens Poldi & Schweini* die deutsche Nationalmannschaft unsicher machte, wurde die Bühne als weitere Metapherquelle entdeckt. Die Struktur des Fußballspektakels kann anhand anderer Spektakel beleuchtet werden, um den Unterhaltungswert des Sports herauszustrichen. *Vorhang auf zur Schweini-Poldi-Show*: Hier wird ein Spiel zur *Generalprobe*, bei der alle *Akteure* eine bestimmte *Rolle spielen* und in manchen Szenen auch ihren großen Auftritt haben.

Freilich gibt es noch weit mehr metaphorische Quellen, die der Fußballsprache ihr Vokabular leihen, etwa Naturgewalten (*der Ball donnerte ins Tor*), Wirtschaft (*produktive Absatzkicks*), Brettspiele (den Gegner *schachmatt setzen*), Religion, Mythologie und Übersinnliches. So spielt der *Kölner Nationalheilige Lukas Podolski* gegen die *Samba-Zauberer* aus Brasilien, während es an anderer Stelle außerirdisch »*ballack-tisch*« zugeht.

Abseits der 1:0-Berichterstattung

Medien haben eine Vorreiterrolle in der Ausbeutung alter und der Prägung neuer Metaphern in der Fußballsprache, und das mit gutem Grund. Fußballberichterstattung will sachlich und unterhaltsam zugleich sein.

Diese heutzutage »Infotainment« genannte Strategie der Nachrichtenaufbereitung ist für die Leser- oder Zuschauerbindung ausschlaggebend, und metaphorische Kreativität ist dabei eine ihrer wichtigsten Ressourcen. Als professionelle Sprachjongleure sind Journalisten in der Lage, Sprachbilder gezielter auszuloten und dichter in die narrative Struktur des Fußballberichtes einzuflechten als der gewöhnliche Fan im alltäglichen Erzählen.

So finden wir in den Zeitungsberichten neben metaphorischen Grundbausteinen der Fußballsprache (wie *schießen* und *Angriff*) auch viele einmalige, ausgefallene Ausdrücke wie eben die *brasilianische Kurzpassmaschinerie* oder die *Schäden an der Antriebswelle*.

In einer Analyse der Berichte zu Spielen der deutschen Elf im Confederations Cup 2005 stellten wir fest, dass alle von uns untersuchten Tageszeitungen – Bild, Süddeutsche Zeitung und Hannoversche Allgemeine Zeitung – verblasste und kreative Metaphern aus ganz verschiedenen Quellbe-

Abbildung 1 (links) *Fußball ist Show: eine Fußball spezifische Metapher.*
Bildquelle: photocase

Abbildung 2 *Metaphorische Schlagzeilen: ein beliebter Aufmerksamkeitsmacher der Sportberichterstattung.*
Quelle: Berichterstattung zum Confederations Cup, 15.-30.6.2005

Metaphorische Schlagzeilen

- Ernstfall im Reformwerk HAZ
- Klinsi mit Matthäus-Taktik:
Doppelriegel vor der Schießbude Bild
- Klinsi und die Baller-Boys Bild
- Wohnrecht verteidigt SZ
- Klinsi, wir freuen uns auf Ramba Samba Bild
- Freundliche Kampfansage HAZ
- Hakelende Gangschaltung SZ
- Wir machen noch mal richtig Feuer gegen El Fluppe Bild
- Schule des Sprinters SZ
- Klinsi setzt auf Angriff Bild
- Schlusspointe mit Leidenschaft HAZ

reichen benutzen, allerdings mit Unterschieden in der Frequenz. Als klarer Sieger des Metaphernvergleichs geht die Bild hervor – was angesichts ihres insgesamt emotionalisierenden Stils kaum verwunderlich ist.

Metapher und Metonymie – ein unschlagbares Duo

Auch in der Disziplin Metonymie geht die Bild als Sieger hervor. Metonymien sind sachlich oder logisch motiviertere Relationen innerhalb desselben Erfahrungsbereichs:

Ein Teil steht metonymisch für das Ganze (»die klügsten Köpfe Deutschlands«), ein Land für seine Bewohner (»Deutschland geht es gut«), der Urheber für sein Produkt (»der neue Walser«). Zwar gehören Metonymien wie *Leder* (»Fußball«) schon zum Alltagschatz der Fußballsprache, die Spezialität der Bild sind je-

Metaphern als dramaturgisches Stilmittel

Der Kunstgriff der metaphorischen Fußballberichterstattung ist nicht die Häufigkeit der Sprachbilder oder die Anzahl ihrer Quellbereiche, sondern ihr Beitrag zur Dramaturgie des Berichtes. Journalisten flechten metaphorische Ausdrücke an verschiedenen Textstellen ein und konstruieren damit einen Spannungsbogen, der die Rezipienten im wahren Sinne des Wortes am Ball zu halten vermag.

Drei Beispiele sollen dies veranschaulichen.

2. »Mit Schmackes in die Mitte« (SZ, 20.6.2005)
»75 Minuten lang stand die tunesische Defensive wie eine Betonmauer; Betonmauern kann man nicht mit einem Schlag einreißen, das braucht viele Kräfte raubende Schläge. Ballack führte die Hiebe, die sie erst zum Bröckeln und dann zum Einsturz brachten.«
3. Wir machen noch mal richtig Feuer gegen El Fluppe! (Bild, 28.6.2005)
»Hossa! Morgen gibt's was auf

Abbildung 3
Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 17.06.2005.



Beton für die hintere Sicherheit

doch metonymische Volksbezeichnungen, vorzugsweise in der Schlagzeile: *Haut den Kangurus den Beutel voll!* titelte sie beim Spiel Deutschland-Australien. Hier steht die nationale Tierart für die Bewohner des fünften Kontinents. So wurden auch schon die Abwehr der chinesischen Elf zur *Chinesischen Mauer* und die Brasilianer zu *Samba-Tänzern*.

Derartige Völker-Metonymien können wiederum den Nährboden für neue Metaphern bilden.

1. »Wackelige Neubauten« (HAZ, 17.06.2005)
»Man muss sich Bundestrainer Jürgen Klinsmann als Bauherren vorstellen, der in einem Neubaugebiet vor seinem Haus steht, in das er bald einziehen will. Von außen sieht das Haus schon ganz ordentlich aus; noch nicht perfekt, aber es ist ja auch noch Zeit. Doch als Klinsmann eintritt und sich anschaut, was sich innen getan hat, da erkennt er sehr schnell: da ist noch verdammt viel Arbeit.«

den Filter ... Jetzt wird's heiß für Mexiko-Trainer Ricardo La Volpe (53). Im Spiel um Platz 3 ... wollen ihm Klinsi und Co. unbedingt einheizen. Fabian Ernst (26): »Jetzt sind wir wieder am Zug. Ein Sieg ist Pflicht. Alles andere ist Asche.« Wir gegen »El Fluppe«. ... Bei aller Liebe, Jungs: Haut dem die Schachtel voll, macht noch mal richtig Feuer! ... Sonst qualmt's in der Nationalelf ... Damit der nötige Zug in der Truppe bleibt, bringt Klinsi mindestens drei Neue: ... Und

im Mittelfeld soll Basti Schweinsteiger ... für neuen Dampf sorgen. ... Einfach wird 's aber nicht. Mexiko rauchte in der Vorrunde Brasilien (1:0) und Japan (2:1) in der Pfeife ... Im Halbfinale gegen Argentinien war der Ofen erst im Elfmeterschießen aus.«

Im Artikel »Wackelige Neubauten« vergleicht der HAZ-Sportredakteur Heiko Rehberg die neue Auswahl der deutschen Nationalmannschaft mit einem frisch errichteten Gebäude. Der Journalist führt eine Metapher aus dem Gebiet Handwerk und Technik ein – die Mannschaft ist ein Haus, ihr Trainer der Bauherr – und signalisiert dies dem Leser (»man muss sich X als Y vorstellen«). Er benutzt die Metapher in der Einleitung, um die Situation der deutschen Elf klar zu stellen, und greift sie gegen Ende des Berichts wieder auf, wenn es heißt, dass trotz der Unstimmigkeiten *das einmal ein schönes Haus werden kann*.

Auch im Artikel aus der Süddeutschen Zeitung wird zum Teil nach dem vorigen Schema verfahren, wenn zum Beispiel von den *Renovierungsarbeiten Klinsmanns* und dem *zuletzt arg runtergeputzten Huth* die Rede ist. Doch sobald es um den Druck der deutschen Elf auf die Abwehr der tunesischen Mannschaft geht, wird die Metapher anders aufgezo-gen. Das gegnerische Team ist nun der Bau, den die deutsche Elf zum Einsturz bringen soll. Die Metapher vermittelt den Eindruck von einem unbändigen Kraftakt der deutschen Spieler (*viele Kräfte raubende Schläge*), ihre Gleichsetzung mit Handwerkern mutet der Nationalmannschaft »Tugenden« an, die sich Sportexperten immer wieder herbeiwünschen.

Im dritten Beispiel wird aus einer Metonymie ein neuer Quellbereich für Metaphern erschlossen. Die Rauchge-wohnheit des mexikanischen Nationaltrainers ist für den



Jannis Androutsopoulos
Jahrgang 1967, ist seit 2003 Juniorprofessor für Medienkommunikation am Deutschen Seminar der Universität Hannover.

Bild-Redakteur Anlass genug, den Vorbericht zum kleinen Finale metaphorisch auszugestalten.

Die Bild tauft den Trainer *El Fluppe* (Genussmittel steht für den Konsumenten), und die Schlagzeile vom 28. Juni kombiniert die metonymische Bezeichnung des Gegners mit der Metapher: Alles für den Spielerfolg geben ist Feuer machen beziehungsweise Rauchen.

Aspekte dieser Metapher durchziehen den gesamten Bericht, wobei der Schwerpunkt auf den Wünschen an die deutsche Elf liegt: Sie soll dem Gegner *was auf den Filter geben, ihm Feuer machen, die Schachtel voll hauen, ihm einheizen*. Auch die Statements der Spieler, die Mannschaftsaufstellung, die Spiele der Gegnermannschaft (*in der Pfeife rauchen*), eine eventuelle Niederlage (*Asche*) und ihre Folgen (*es qualmt*) werden in das Schema integriert.

Die Redakteure fächern die Metapher aus, indem sie Phraselogismen unverändert aufgreifen (*jemanden in der Pfeife rauchen*) oder passend variieren (*jemandem etwas auf den X geben, die X voll hauen*). Und sie fügen Wendungen hinzu, die zwar anderen Metaphern entstammen (*für Dampf sorgen, am Zug sein*), sich aber im Lichte der Feuer- und Rauch-Metaphorik lesen lassen.



Dirk Kasten
Jahrgang 1981, ist Studierender der Deutschen Sprachwissenschaft, BWL und Medienwissenschaften.

Metapher – inoffizieller Partner der WM 2006

Auch zur WM werden die kreativen Köpfe in den Sportredaktionen wieder rauchen, altbewährte Sprachbilder zu-rechtgelegt und neue hervor-gezaubert.

Egal wie der sportliche Wettkampf ausgeht, Metaphern werden als inoffizieller Partner der WM in keiner Berichterstattung fehlen. Zu tief sind sie bereits im Sportvokabular eingepägt, als dass es noch möglich wäre, über Fußball zu sprechen ohne Metaphern zu verwenden.

Literatur

- Fingerhut, Monika (1991). Fußballberichterstattung in Ost und West. Eine diachronische Sprachanalyse. Frankfurt am Main: Lang.
- Kroppach, Dieter (1988). Herkunftsbe-reiche der Metaphern. In: Sprache des Sports. Ein Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II. Frankfurt am Main: Moritz.
- Lakoff, George und Mark Johnson (2004). Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. 4. Auflage. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.



Natascha Kreye
Jahrgang 1982, ist Studierende der Deutschen Sprachwissenschaft, BWL und Medienwissenschaften.